

Hohlräume, also Kasematten, Stallungen und Keller waren in diesem inneren gemauerten Wall vorhanden; denn ein Teil dieser Keller sind heute noch an der Nordseite zu sehen, wogegen man an der Südseite nicht mehr erkennen kann, ob sich auch dort irgendwelche Räumlichkeiten befanden.

Die Größe des Burghofes betrug etwa 43 x 41 m; in der Mitte des Hofes stand ein Gebäude mit vier Ecktürmen; leider sind heute keine Maße mehr festzustellen, weil dieses Bauwerk vollkommen dem Erdboden gleichgemacht wurde; etwaige Grabungen könnten eventuell die Fundamente bloßlegen, aber die Beseitigung der Steintrümmer sowie die Grabungen selbst wären sehr umfangreich. Dieser Bau (Palas D) ist ein Donjon und kam hier im fränkischen Raum sehr selten zur Ausführung. Der Eingang zum Palas befand sich in der Höhe des inneren Wall'es und war von da aus über eine hölzerne Brücke zu erreichen, die im Verteidigungsfall beseitigt werden konnte. Die oberen Etagen beherbergten die Herrschaft, die unteren Räume waren zur Verteidigung des Hofes mit Scharten versehen. In der nordöstlichen Ecke des Wall'es befand sich der Brunnen. So gewaltig diese Anlage gewesen ist, hatte sie doch einer erbarmungslosen Zeit weichen müssen; denn alles Bitten des damaligen Besitzers, des Grafen Friedrich von Schwarzenberg um Erhaltung dieser Burg, waren vergebens, sie wurde geschleift und heute zeugen nur noch wenige Reste von der einstigen stolzen Burg und Feste Hohenlandsberg.

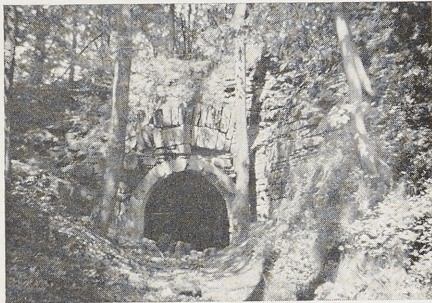


Abb. 6 Burgruine Hohenlandsberg. Durchgang durch Bastion zum Burghof.

## Burgen und Schlösser der Steiermark

Eine ausführliche Buchbesprechung

Robert Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Stiasny-Verlag, Graz 1961, 692 S. mit 16 Karten, 100 Illustrationen nach Stichen aus Vischers Schlösserbuch 1681, und 1 Fotografie. In Leinen S 450,—.

Vor 27 Jahren, also 1936, erschienen die ersten Lieferungen eines Werkes von Robert Baravalle unter dem Titel „Steirische Burgen und Schlösser“, das erst 1943 einen vorläufigen Abschluß fand, damals ergänzt durch eine Übersicht über die wichtigsten Wehrbauten des südlichen Burgenlandes (welches vorübergehend der Steiermark einverleibt war) und eines Teiles der heute zu Jugoslawien gehörigen Untersteiermark. Als diese Ergänzung über heute nicht mehr zur Steiermark gehörige Gebiete erschien, waren die Lieferungen aus den 30er Jahren längst vergriffen, wie auch heute jene erste Auflage des Werkes Baravalles fast nur mehr in öffentlichen Bibliotheken oder bei „Spezialisten“ anzutreffen ist; ein Beweis dafür, daß schon die erste Auflage von Baravalles Werk eine empfindliche Lücke der Geschichtsschreibung und des Büchermarktes geschlossen hatte. Denn bishin (1936) gab es nur vereinzelte Monographien über diese oder jene Burg oder das eine oder andere Schloß, eine zusammenfassende Darstellung über den steirischen Wehrbau fehlte.

Es liegt in der Natur der Sache, vor allem in dem großen zeitlichen Intervall zwischen der ersten und zweiten Auflage von Baravalles Werk begründet, daß uns die Neuauflage in einer ganz anderen Anordnung, einer neuen Systematik und auch von anderen grundsätzlichen Erwägungen getragen ent-

gegentritt. Die „Steirischen Burgen und Schlösser“ des Jahres 1936 waren, besonders in den ersten Lieferungen, eine Improvisation, wenngleich die Absicht einer umfassenden Gesamtdarstellung schon im Vorwort verkündet wurde. Aber offenbar erfolgte die Veröffentlichung, oft in zeitlich weit getrennten Abschnitten, während noch das Material späterer Kapitel er- oder verarbeitet wurde. Dennoch kam in den 7 Jahren seines Entstehens (1936 bis 1943) schließlich ein Standard-Werk zustande, das auch jetzt, nach Erscheinen der zweiten Auflage noch immer gern zur Hand genommen werden wird, enthält es doch auch Materialien, auf die in der Neuauflage verzichtet werden mußte, wie z. B. die Grundrisse des unermüden Burgenvermessers Dr. Ing. Werner Knapp, oder die interessanten Burgenzeichnungen aus der „Landesaufnahme Innerösterreichs des Johannes Clobucciarich“.

Die Neuauflage 1961 dagegen ist ein Werk, das uns als vollendete, systematisch geordnete steirische Burgenkunde entgegentritt. Die besprochenen Baulichkeiten, im ganzen nicht weniger als 1510, wurden nach politischen Bezirken, und innerhalb dieser alphabetisch geordnet, wobei Graz-Stadt als Landeshauptstadt und Verwaltungsmittelpunkt der Steiermark außerhalb des Alphabets vorangestellt wurde. Auf Graz-Stadt folgen dann die Bezirke Bruck a. d. M., Deutschlandsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Graz-Umgebung, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Leibnitz, Leoben, Liezen, Mürzzuschlag, Murau, Radkersburg, Voitsberg und Weiz. Im Anhang gibt es nach einem umfassenden Register der Orts- und Gegendnamen, sowie der natürlichen und juristischen Personen für jeden dieser Bezirke eine Karte mit den eingezeichneten besprochenen Objekten und eine Wiederholung des alphabetischen Verzeichnisses für jeden Bezirk.

Gegenüber der ersten Auflage stellt das neue Werk eine gewaltige Erweiterung schon hinsichtlich der Anzahl der besprochenen Objekte dar. Der Rahmen, den eigentlich der Titel gibt „Burgen und Schlösser“, wurde in Wirklichkeit bedeutend überschritten, da nicht nur große Wehranlagen, also Burgen im landläufigen Sinne, und nicht nur Schlösser, also Repräsentativbauten großer Geschlechter, sondern viele Hunderte mittlerer und kleiner Adelsitze von Dienstmännern des Landesfürsten oder von Dienstmännern der großen Geschlechter in den Kreis der Betrachtung mit einbezogen wurden. Viele dieser kleinen Edelhöfe erfreuten sich nur einer kurzen Lebensdauer, wurden zu Bauernhöfen oder verschwanden ganz. Die vielen kleinen Ritter verloren durch die Änderung der Wehrverfassung, durch die mit Hilfe von Söldnern geführten Kriege ihre Existenzberechtigung, änderten auch ihre Beschäftigung, ihre Ansitze wurden zinspflichtig und verschwanden so aus dem Kreise der Wehrbauten.

Die Einbeziehung dieser vielen kleinen Adelsitze hat natürlich eine gewisse Aufblähung der neuen Auflage des Werkes zur Folge, daneben aber auch das Betreten manchmal historisch unsicheren Terrains, eine Tatsache, die auf das äußerst dürftige Quellenmaterial der betreffenden Zeiten zurückzuführen ist. Der Verfasser räumt dies in seiner freimütigen Art übrigens selbst ein, indem er im Vorwort seines Werkes sagt: „Es darf daher nicht verwundern, wenn in der Textgestaltung die Möglichkeit häufig angewendet werden mußte, müssen wir uns doch darüber klar sein, daß wir nur über einzelne Urkunden verfügen, die in unterschiedlichen Intervallen von Jahren, Jahrzehnten, ja oft Jahrhunderten auftauchen und uns zwingen, gedanklich diese Lücken zu überbrücken“ . . . Wir müssen dem Verfasser voll und ganz zustimmen, wenn er daraus folgert, daß man sich mangels handfester Unterlagen hüten müsse, der Phantasie gar zu freien Lauf zu lassen.

Die Einleitung zur Neuauflage ist eine aufs Kürzeste gefaßte Geschichte des steirischen, ja des deutschen Wehrbaues überhaupt, gewissermaßen im Telegrammstil gehalten. Dennoch gibt sie ein überaus anschauliches Bild des Wehrbaues, der Wehrverfassung und der gesellschaftlichen Verhältnisse von der karolingischen Landnahme bis fast zur Gegenwart. Manchen in diesem Zusammenhange angestellten Betrachtungen über die Wandlungen der gesellschaftlichen Struktur im 19. und 20. Jahr-

hundert können wir uns allerdings nicht vollinhaltlich anschließen, ebenso nicht der pessimistischen Prognose, daß das Schicksal der Burgen und Schlösser besiegelt sei. Wir glauben im Gegenteil, daß die wirtschaftliche Erstarkung des Volkes schließlich auch dazu führen wird, wenigstens die wichtigeren Zeugen einer großen Vergangenheit unseres Landes dauernd zu sichern. Auch die Regierungen werden sich sicherlich ihren kulturellen Verpflichtungen nicht entziehen.

Die Einzeldarstellungen Baravalles beginnen in der Regel mit einer kurzen lokalgeographischen Kennzeichnung und Beschreibung des Objektes. Dann folgt eine meist sehr ausführliche Geschichte der Besitzverhältnisse von den nachweisbaren (oder vermuteten) Anfängen bis zur Gegenwart, oft mit reichem genealogischen Abschweifungen, die uns so ganz den vielseitigen Historiker Baravalle zeigen. Das zusammengetragene Material ist einfach ungeheuer. Kein Bundesland Österreichs verfügt über eine derartige umfassende Burgenkunde, wie jetzt dank Baravalles Arbeit die Steiermark.

Bei dem riesigen Umfang des Werkes und den in die Hunderttausende gehenden Einzeldaten, die die Durcharbeitung eines wahren Meeres an Quellen und Darstellungen erforderten, ist es unvermeidlich, daß das Werk auch gewisse Flüchtigkeiten und Fehler in manchen Einzelheiten aufweist. Auch manche Ungleichmäßigkeiten gewissermaßen „in der Bewertung“ ist festzustellen. Manchen unbedeutenden Objekten ist breiter Raum gewidmet, während z. B. das Schloß Eggenberg in Graz (das übrigens kein Barock-Schloß, sondern ein Renaissance-Bau ist) mit etwas mehr als einer halben Seite abkommt.

Aber alles dies sind Kleinigkeiten gegenüber der imponierenden Gesamtleistung Baravalles: Er ist mit diesem Werke der Schöpfer einer wahren Enzyklopädie der steirischen Burgen und Schlösser geworden, eines Standardwerkes, unentbehrlich für den Historiker und eine Quelle der Freude und Anregung für jeden Burgenfreund.

U. Illig

## Nachrichten über deutsche Burgen und Schlösser

### BADEN-WÜRTTEMBERG

Im ehemaligen Kapitelsaal des Schlosses MERGENTHEIM ist ein Deutschordensmuseum eingerichtet worden. Mergentheim war der Hauptsitz des Ordens, seit 1525 residierten hier 35 Ordensmeister. Die Sammlung enthält Fotografien von Ordensburgen, Ordensmünzen, Prunkgläser der Hochmeister, Vortragkreuze, eine umfangreiche Literatur über den Orden und Originalurkunden aus der Ordensgeschichte.

Zugangsbrücke und Schildmauer der Burg in HOFEN werden erneuert. Sie ist die letzte der ehemals dreißig Burgenanlagen im Stuttgarter Stadtgebiet.

Das markgräflich-badische Schloß in BAUSCHLOTT (Kreis Pforzheim) ist ein privates medizinisches Institut in Stuttgart verkauft worden. Neben einem Forschungslaboratorium plant der Besitzer einen Raum für bestfeste Kunstausstellungen und einen Konzertsaal.

Bei Ausschachtungsarbeiten wurde die noch vier Meter hohe Wehrmauer der Burg in MUNDELSHEIM (Kreis Ludwigsburg) und die Reste des Südostturms freigelegt.

Nach einjähriger Bauzeit konnte das Richtfest für den Südflügel des Schlosses Grobachsenheim gefeiert werden.

Schloß und Park in Freudental wurden vom Landkreis erworben. Das Schloß bietet vielfältige Möglichkeiten als Altersheim, Kinder- oder Jugendheim. Über die Verwendung wurde noch nicht entschieden.

Der Stuttgarter Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, das klassizistische Wilhelmopalais wiederherzustellen. Es soll die Stadtbücherei und die stadtgeschichtlichen Sammlungen aufnehmen.